

VII 3
Schluß-Rede,

vom

Verträulichen Gebete,

und

Gnadenreich darauf folgender Hilfe Gottes

vorgetragen

In der Kirche deren W. B. C. P. Capuciniern auf dem
Neuen Markt zu Wien 1756. als am Fest des H. Stephani,
Nachmittag das jährlich gewöhnliche

Wierzig-stündige Gebete

der

Hochadelichen

Kais. Kön. Hof- und Staat-Damen

beschlossen wurde.

Hernach auf Verlangen in Druck gegeben,

mit Genehmigung der Oberrn,

von

P. Ignatio Ord. Min. S. P. FRANCISCI Capucinorum,
gewöhnlicher Sonntags-Prediger der freyen und exempten Kir-
che bey Maria-Stiegen im Hochfürstl. Passauer-Hof.

Wien, gedruckt bey Johann Thomas Trattnern, kais. königl. Hof-
buchdruckern, und Buchhändlern. 1757.

A-395565



DS-2022-7626



Ecce! video cœlos apertos, & Filium hominis
stantem a Dextris DEI.

Sehet! ich sehe die Himmel offen, und des Men-
schen Sohn stehend zur Rechten Gottes.
Act. 7. Cap.

Die vierzig = stündige Andacht, welche wir gestern mit dem
liegenden Heiland angefangen, wird anheut mit dem
stehenden Sohn Gottes beschlossen. Gestern, da Sap. 18. c.
alle Dinge stille, und ruhig waren, und die finstere
Nacht ihren gewöhnlichen Lauf, über die Helfte vollendet,
wurde der Eingeborne des ewigen Vaters, nachdem Er in
der gebenedeyten Schoos Maria, seiner allerreinsten Mutter,
neun Monat lang gewohnet, aus derselben, ohne mindester Ver-
letzung ihrer unversehrten Jungfrauschafft, zur Welt gebohren,
welchen diese Glückseligste aus allen Weibern, alsobald in Wind-
lein eingewickelt, und in eine verächtliche Vieh = Krippe gelegt, Luc. 2. c.
weil sie keinen Ort in der Herberg erlanget, also liegend wurde
Er nicht nur von denen Hirten gefunden, verehret, und beschen-
ket, sondern auch von der christlichen Andacht, durch den Glau-
ben, und Erinnerung dieses liebwürdigsten Geheimniß angebetet.
Anheut hingegen, als Stephanus der H. Levit, die Welt durch den Act. 7. c.

Tod beurlaubet, und das neugepflanzte Christenthum, der erste nach ihrem Urheber, mit seinem Blut begossen, sahe er mitten unter dem häufigen Steinregen, welcher aus denen Händen deren Verfolgern auf ihme zugeflogen, Christum Jesum in einer ganz anderen Leibesstellung, wie er selbst bekennend aufgerufen: Ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn stehend zur Rechten Gottes.

Daß dieser göttliche Heiland, als ein neugebohrnes Kind, welcher unsere menschliche Schwachheiten an sich genommen, und in allen denselben sich gleichförmig gehalten, nur jene ausgenommen, die seiner allerhöchsten Heiligkeit unanständig, daß Er als ein kleines Kind nieder geleyet worden, nimmt mich gar nicht wunder, weil es mit andern unmündigen Kindern nicht anders zu geschehen pfleget. Aber dieses kommet mir seltsam vor, daß der Herr aller Herrlichkeiten, welchen der himmlische Vater die rechte Seiten eingeräumet, in dem Ort aller Freuden, nicht sitzend auf dem Thron, sondern stehend von Stephano seye gesehen worden.

- Akt. 7. c. Warum? erscheint dann derjenige stehend? von welchem der Symp. Ap. sechste Artikel des Glaubens lehret, daß Er zur Rechten seines Vaters sitze? nicht ohne Geheimniß: daraus wir sowohl unterrichtet, als getröstet werden. Es ist nemlichen das Stehen nicht nur eine körperliche Wirkung, wann der Leib auf beyden Füßen ruhet, und von diesen zwey beinernen Stützen alleinig getragen wird, sondern auch verschiedene sittliche Übungen werden in der H. Schrift durch das Wörtlein Stehen angedeutet. Also wann sie uns Menschen von dem vermessenen Vertrauen auf die eigene Kräfte warnen will, giebt sie aus dem Sendschreiben Pauli, so er an die Corinther ergehen lassen, mit diesen Worten die Ermahnung: Der vermeint er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.
- ad Cor. 1. c. 12. Wann sie ein andersmal die Beharrlichkeit in Glauben, und die Beständigkeit in dem Guten, will zu verstehen geben, und uns zur Herzhaftigkeit wider die Feinde unsers Heils aufzumuntern verlanget. Leget sie uns an mehrern Orten abermal die schöne Lehren dieses Apostels vor, welcher sich des Wörtleins Stehen, in seinen Briefen an die Corinther, Galater, Epheser, und Philipenser, gebrauchet hat. Will sie uns das wahre Vertrauen zu Gott in dem Gebet abbilden, so muß wiederum das Wort: Stehen,

hen, anstatt der Farbe dienen, also erzehlet sie in dem Buch Exo- Exodi 24.
 dus, daß, wann der Allerhöchste in einer Wolken herabgestiegen, c.
 stunde Moyses bey ihm, und rufte den Namen des HErrn an,
 hingegen, da dieser allgemeine Nothhelfer seinen Schutz, Hülff,
 Beystand denen Menschen geleistet, die ihm mit wahren Ver-
 trauen darum gebeten haben, wird solches ebenfals durch das
 Wörtlein Stehen beschrieben. Denen fliehenden Israeliten eil- Exodi 14.
 te Pharao mit seinem Kriegesheer nach, und da er selbe fast ein- c.
 gehohlet, und mit gewafneter Hand ergreifen wollte, stellte sich
 die Wundervolle Wolkenfaule in das Mittel, und stunde zwischen
 dem Lager der Egyptier, und denen Gezelten des auserwählten
 Volks, damit jene diesen nicht schaden, weder selbe verfolgen
 könnten. Jetzt dann verstehe ich auch, warum Stephanus den Act. 7. c.
 Sohn Gottes nicht sitzend, sondern stehend in dem Himmel
 gesehen, weil nemlich dieser Erstling deren Heil. Blutzeugen
 damals in dem Kampf vor die Ehre Gottes begriffen ware, und
 dessen mächtigen Beystand wirklich, mit starken Vertrauen
 anrufte; eben darum stunde der zur Hülff geneigte Gottes
 Sohn, von dem Thron seiner Herrlichkeit auf und versicherte
 durch solches Aufstehen Stephanum, seines unfehlbaren Bey-
 stands. Der gelehrte Lyra giebt mit seinem Ausspruch meinen Lyra
 Worten das Gewicht, da er sich vernehmen lasset: der Heil. apud Max.
 Levit habe Jesum darum stehend gesehen, weil das Stehen in Lib Jo-
 der gewissen Hülffe im Streit das Anzeigen ist. sue 5. c.

Andächtige Seelen! allbereit habt ihr durch 40. Stun-
 den in anwesendem Gotteshaus mit einander in dem Eifer um
 den Vorzug gestritten, und mit dem ausgesetzten, unter denen
 Brodsgestalten verborgenen Gott, wie ein Jacob durch das Gen. 32. c.
 Gebet gerungen, mittelst diesen, um seinen allmögenden
 Schutz, Hülff, und Beystand, sowohl in euren besonderen,
 als gemeinen Angelegenheiten demüthig angehalten, vielleicht
 mit jenen Davidischen Worten: Stehe auf D. HErr! und helfe Psal. 43.
 uns: sehet dann! er stehet auch schon wirklich bereit, euch
 beyzuspringen. Nur wird erfordert, daß auch ihr in einem
 wahren Vertrauen aufrecht stehet: Euer Stehen in Vertrauen,
 sein Stehen zu eurer Hülffe, werden die zwey Theil desjenigen
 enthalten, was ich reden werde, und gleich wie das erstere

zu euerer Lehr, also sollte das zweyte euch zum Trost, eines aber wie das andere dem allerhöchsten Gott zur Ehre gedeyen, deme sowohl meine Rede, als eure Andacht sollte gewidmet seyn.

Das H. Gebet hat nicht weniger Kraft, als die goldene oder silberne Münze bey der Welt; von diesen lezten pfleget man zu sagen, daß ihm alles gehorame, und dem erstern gebühret der Preiß, daß es alles, ja Gott selbst bezwin- ge. Auch leblose Geschöpfe müssen mir hierüber mit solchen Worten Zeugniß geben, mit welchen nach Zeugniß Davids, die Himmeln eine göttliche Herrlichkeit verkündigen; wollte ein gerechter Moyses das Rachfeuer löschen, welches das Lager deren undankbar murrenden Israeliten ergriffen; so gießet er kein anderes Wasser auf, als das H. Gebet. Und da ein brennender Elias die ausgedorrte Erde, mit Regen zu befeuchten begierig war, ziehet er solche Masse leichter aus denen Wolken durch das Gebet herab, als die Sonne jene Erddämpfe in die Höhe, woraus die Regenwolken gestaltet werden. Verlanget ein tapferer Josue so gar von der Sonnen einen Stillstand; so hemmet er durch das Reden mit dem Herrn so leicht ihren gewöhnlichen Lauf, als er durch das Geschrey des Volks die Mau- ren zu Jericho umgeworfen, und wurden durch eben jenes Mittel des Gebets, die zwey abwechselnde Tag und Nacht Lichter, an das Firmament unbeweglich angeheftet, durch welches die Boll- werk dieser festen Stadt denen Ob Siegern einen freyen Ein- gang eröffnen mußten. Auch der unbarmherzige Tod wurde nicht nur zu Zeiten Eliä, sondern auch öfters gezwungen, das geraubte Leben, wie ein ertappter Dieb, das gestohlene Gut, zurück zu stellen, wann ihme das eifrige Gebet in seiner Flucht nach- geeilet. Ja so gar der starke Arm Gottes selbst wurde zurück gehalten, die wohl verdiente Straf wider sein Volk auszuüben, da dessen gezucktem Nachschwert, das Gebet ihres mitleidigen Heerführers sich entgegen gesetzt, und das sonst unbändige Meer mußte sich bald theilen, bald erharten, wann einige Bittseufzer zu ihren Schöpfer abgeflogen. Nur einmal hat dieses unge- stümme Element den bittenden Petro solchen Dienst verweigert, und ihme die trockene Bahn versaget, welchen sie Christo ih- rem

rem Gebieter geleistet, dessen aber finde ich keine andere Ur-
sach, als weil demselben, das wahre Vertrauen ermanglet
ist. Gar recht! damahl nur wirkte das Gebet, diese, und
noch mehr erstaunliche Wunder, wann es von kindlichen Ver-
trauen zu Gott beseelet ware. Dann das Vertrauen ist das
Herz des Gebets, ohne solches hat alles Bitten so wenig
Leben, als der menschliche Leib, wann ihm dieser edleste Theil
genommen wird.

Ist vielleicht jemand, der meinem Vortrag beyzufallen
ein Bedenken trägt? Der frage, und zwar nicht einen gemei-
nen Mann, sondern einen großen König, und H. Propheten,
welchem der Geist Gottes die Worte in den Mund geleyet,
die er zu dessen Lob, und unserer Nachricht geredet hat. Sein Reg. 2. c. 7
andächtiges Gebet, giebt noch vor der Anfrag den Bescheid,
welches er zu dem H. Herrn gesprochen: Darum hat dein Knecht
sein Herz gefunden, daß er dieses Gebet zu dir verrichtet;
gewißlich wird kein Mensch so irrig urtheilen, dieser Gekrön-
te von Sion, seye bis dahin ohne Herz gewesen; alle wer-
den mir zugestehen, unter dem Namen des Herzen werde eine
Tugend, und ich kan sie aus den 72. Dollmetschern versichern, 72. Interp.
daß eben keine andere, als das wahre Vertrauen verstanden
werde; dieses wahre Vertrauen auf Gott hat David gefun-
den, und dasselbe nennet er ganz billig sein Herz, weil es
ihm bey dem Gebet jenen Dienst geleistet, welchen der Leib
von dem Herzen empfanget.

Was nun der H. Prophet zu seinem Nutzen gefunden,
eben dieses ware bey der Salomonischen Braut zu ihrem Ver-
gnügen wachthar; sie macht in denen hohen Liedern die ei-
genmüthige Bekantnus, da sie meldet: sie schlafe zwar, aber Cant. 5.
ihr Herz seye darbey wachthar und ermuntert; sie will hiemit
sagen, sie schlafe, und schlafe nicht, dann obschon die auß-
erliche Sinn in einer unzerstörlichen Ruhe begriffen seynd,
ist doch das Herz in Bewegung, und rede in der Still, da
auch der Mund geschlossen ist. Schlafen und beten, soll zwar
allezeit von einander entfernet seyn, und ist genug zu bedau-
ren, daß sich jenes erstere öfters zu dem letzteren geselle, wann
dieses allzulang versparet wird; nein, der Schlaf soll von
dem

dem Gebet, wie die mit gefährlicher Krankheit Behaftete, von denen Gesunden abgesondert bleiben. Doch muß ich gleichwohl bekennen: ich wollte wünschen, daß alles Beten der Menschen, wie das Schlafen dieser Braut beschaffen wäre, ihre Augen schlossen sich bey dem Schlaf, und diese sollten auch unter der Andacht nicht dem eitlen Vorwitz geöffnet werden; die Ohren vernahmen nichts, und diese sollten auch unter dem Gebet nichts anhören, was sie auf andere Gedanken verleiten kunte; alle dero Sinnen waren in dem Schlaf unbrauchbar, und so sollten sie auch alle ihre Bewegungen, besonders in der Kirche inhalten, damit hierdurch unter dem Beten aller Zerstreung vorgebogen werde; allein das Herz soll im Vertrauen munter seyn, dieses muß mehr, dann der Mund in vertraulicher Liebe, und kindlichen Vertrauen mit Gott reden, seine Allgüte ansehen, und demüthig um seine Gnaden und Wohlthaten bitten.

Solches kindliche Vertrauen wollte uns derjenige selbst in das Herz legen, welcher aus dem Herzen seines ewigen Vaters vor dem Anfang aller Zeiten gebohren worden, und ein recht mitleidiges Herz von Maria seiner Jungfräulichen Mutter, mit der Menschheit angenommen hat. Dieser, da er seine Jünger, und in ihnen uns alle zum beten angeeiferet, hat auch zugleich die Art und Weis angezeiget, wie man das Gebet so nützlich, als verdienstlich verrichten solle. Wahrlich, wahrlich (saget Er) was ihr den Vater in meinen Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Trostreiche Zusage! welche durch das wiederholte Wörtlein: wahrlich, so kräftig ist, als da eben derselbe bey Marco gesprochen: alles was ihr immer bitten werdet, glaubet nur, ihr werdet es empfangen; aber merken wir dabey, wie das Gebet seyn solle, daß es mit beschehener Verheißung begnadet werde. Es muß zu dem Vater im Namen Christi verrichtet werden, will sagen, mit dem Herzen Christi. Gott muß in dem Gebet nicht so viel als unser höchster Herr, sondern mehr als unser gütigster Vater angesehen, und mit keiner knechtlichen Furcht, sondern mit wahren kindlichen Vertrauen angeruffen werden. Dieses heißt nach Beschaffenheit des Herzens Jesu beten,

Jo. 16. c.

Marc. II.
cap.

Beten, wann wir ihm bitten, wie ein Kind seinen Vater, nicht wahr! ein Kind wird niemand lieber und leichter um etwas bitten, als seinen Vater; der bloße Namen eines Vaters wird einem lieben Kind schon vorhinein die Gewehrung seiner Bitt über die Hälfte versichern: den ich bitte (wird das Kind dabey denken, und es denket recht) den ich bitte, ist mein Vater, der wird mir das Verlangte nicht abschlagen, weil ich ein Antheil seines Wesens bin, eben darum, weil er mich geböhren, kan er mir nichts Ubel's angedeyen lassen.

Christliche Seelen! der wahre Glaube, die Verheißung Christi, die schon reichlich uns ertheilte göttliche Gutthaten, vergewissen uns, Gott seye unser Vater, und zwar ein gütiger, barmherziger, freygebiger Vater, wir haben nicht nur einen Antheil seines Wesens, sammt dessen Ebenbild in der Erschaffung, sondern auch eine Verwandtschaft seines Bluts, in der Erlö,ung empfangen. Ja wir werden ihm durch das Geheimnus des Altars noch näher befreundet, als ein Kind seinem leiblichen Vater; Er ist mehr als unser Vater, und wem sollte? frage ich anjeho, wem sollte diese einzige Erniedrigung nicht das Herz mit wahren Vertrauen anfüllen? wer sollte zweifeln? ob seine Bitt (wann nur nicht solche der göttlichen Ehr zuwider, und dem eigenen Seelenheil nachtheilig ist) erhöret, und nicht etwann mit dem unangenehmen Nein, werde abgewiesen werden. Nur die ungütige karge Menschen pflegen die Bittseufzer deren Nothleidenden mit unwilligen, es kan nicht seyn, abzuspeisen; Gott, der ein barmherziger Vater, ist nicht nur gewohnet, das zu geben, was man verlanget, sondern auch mehr zu ertheilen, als man sich zu begehren getrauet.

Das H. Evangelium bietet mir hierüber eine Menge Bezeugnissen an, ich aber hohle sie vom Altar, und nehme jenes unbegreifliche Liebesgeheimniß des Fleisches und Blutes meines Erlösers zum Grund; saget her, meine liebe Christen: bekennet aufrichtig, wer hätte sich zu begehren getrauet? daß der Sohn Gottes sich selbst mit Leib und Seel, mit Gottheit und Menschheit, uns zu einer Seelenspeis darreichen, und unter die arme Brodsgestalten verbergen sollte? Freylich hat

Er selbst gelehret, daß wir um die tägliche Nahrung bitten,
Luc. II. c. und solche von diesem allerweiseſten Brodvater begehren ſollen,
und obwohlen wir auch unter dieſer Bitt nicht nur die Zeitliche
des Leibs, ſondern auch die Geiſtliche der Seelen verſtehen;
hätte ſich also gleichwohl noch nicht auf ein ſo hohes
Geheimniß erſtrecket, dann auch das Wort Gottes, die heilſame
Lehren und Predigen, ſeynd eine Speiſe der Seele, nur
ſchade, daß ſie von vielen verachtet, von wenigen angehört,
und von den meiſten mit Eckel, wie das Himmelsbrod von denen
Num. 21. Iſraeliten verabscheuet werden. An dieſem demnach hätten
cap. wir eine Nahrung vor die Seele, wie an denen Feldfrüchten
eine Speiſe vor den Leib. Aber nehmet wahr: obſchon wir
mit einem ſowohl, als mit dem andern zufrieden, iſt doch
nicht vergnügt die unermeffene Güte Gottes; neben dieſen beyden
giebt ſie uns auch das unſchätzbare Fleiſch und Blut Jeſu
Chriſti, unter denen Geſtalten des Brods, welches wir zu
genieſſen, ſo oft wir nur wollen, die Freyheit haben, ſo empfangen
wir demnach mehr, als wir Menſchen hoffen, und erwarten mehr,
als die Engel gedenken könnten. Iſt wohl ein ſteiferer Grund
unſers Vertrauens, als jenes hochwürdigſte Geheimniß des
Altars? In Anſehung, in Anbetung, in Genieſung deſſen,
können, und ſollen wir vertraulich ſagen: Großer Gott!
dieſe deine allerkoſtbareſte Gabe, verſichert uns der
Gewehrung unſerer Bitte, weil du uns in dieſem mehr gegeben,
als wir uns jemahl zu begehren getrauet; Größeres kanſt du
nichts ertheilen, ob du ſchon allmächtig, allgütig, und der
allerreichſte Herr biſt, aber eben darum, wirſt du uns
deſtweeniger das abſchlagen, um was wir anjeho bitten. Wir
bitten in unſeren Anliegenheiten um deine Hülff, in unſeren
Widerwärtigkeiten, um deinen Troſt, in denen Anfechtungen,
um deinen Beyſtand, wider die Feinde unſerer Länder, um
deinen Schutz, und um den Himmel nach unſeren Tod. Dieſes
aber alles iſt nur ein leerer Schatten gegen dem, was wir in
dieſem unbegreiflichen Liebesgeheimniß empfangen, unendlich
mehr iſt, dich ſelbſten unter denen Brodsgeſtalten zu einer
Speiſe darreichen, als uns Schutz, Hülff, Troſt, und Beyſtand,
ja tauſend Himmeln zukommen laſſen. Deine grundloſe Güte, ſo aus
die,

dieser einzigen allergrößten Gabe hervor scheint, diese macht uns unfehlbar Vertrauen, als ob wir alle andere schon in Händen hätten.

Auserwählte! wer nicht also gesinnet ist, dessen Herz in solcher Anhörung und Erwekung noch nicht im wahren Vertrauen aufrecht stehet, der mache seines Gebets ein Ende, raume dieses heilige Ort, und mache sich zur Kirche hinaus; dann so wenig es sich geziemet allhier, mit dem Leib faul darnieder liegen, so unanständig ist es mit zerschlagenen mißtrauenden Herzen, vor jenen Gott sich einzufinden, welcher, weil er ein gütiger Vater ist, keine andere vor seine wahre Kinder erkennet, als die mit wahren Vertrauen auf ihm, wie die Sonnenblume gegen der Morgenröthe gerichtet seyn. Nur in die Schrift einen Blick, da werdet ihr einen sonst Gott wohlgefälligen Moysen ersehen, wie ihm ein Num. 20. cap. nur geringes Mißtrauen, den Eingang in das gelobte Land verriegelt hat. Ihr werdet sehen, daß jener Blinde zu Bethsaida, Marc. 8. c. ob ihm schon die allmögende Hände des Erlösers berührt, anfänglich nicht recht gesehen habe, weil ihm das Vertrauen er- Theophi- lactus. mangelt ist. Der Abgang dessen sperret gleichsam der Allmacht Gottes die Hände, und ist seine Güte gegen die Mißtrauende so sparsam, als freygebig selbe gegen denen vertraulich Hoffenden sich erweist. Eben darum hat der göttliche Heiland bey Wirkung seiner Wunderwerke jedesmal den Glauben und Vertrauen derjenigen gefodert, die ihm darum gebeten haben. Math. 9. c. Vertraue mein Sohn, (sagt er zu dem Sichtbrüchtigen) deine Sünden werden dir vergeben; und jenes Weib, so nach dem zwölf jährigen Blutfluß den Saum seines Kleides angerührt, hat aus seinem unfehlbaren Mund die Trostvolle Zusage vernommen, daß sie ibidem. dero Glauben und Vertrauen geheilet habe. Ganz recht demnach hat ein H. Augustinus geschrieben, daß gleichwie keiner empfangen S. Aug. lib. quaest. Evang. kan, was er zu erlangen zweifle; also wird im Gegentheil derjenige nicht betrogen werden in seiner Hoffnung, der sie mittels des andächtigen Gebets auf Gott setzet. Ein solches Gebet (ver- S. Thom. 2. 2. q. 83. ar. 15. ad chert mich und euch der englische Lehrer Thomas) empfanget ihr 3. den Verdienst von der Liebe, ihre Gewehrung aber durch das Ver- S. Bern. Serm. 32. in Cant. trauen; und da Bernardus die göttliche Wohlthaten, das Del der Barmherzigkeit nennet, giebt er zugleich die Erinnerung, daß selbes

Jac. Epist.
c. I.

selbes nur von dem Geschirr eines wahren Vertrauens aufzu-
fangen werde. Darum ermahnet auch Jacobus der Apostel,
und ich euch, meine Christen, durch seine Worte: wer immer et-
was bedürftig ist, der begehre es von Gott, aber wanke nicht im
Vertrauen. Andächtige! gleichwie ihr bishero, also verharret
in dem H. Gebete bis an das Ende, aber stehet darbey, nicht zwar
mit dem Leib, wohl aber mit dem Gemüthe im Vertrauen aufrecht.
Glaubet kräftig, daß euch Gott, was ihr begehret, geben könne,
weil er allmächtig ist, daß er euch solches geben wolle, weil er gü-
tig ist, daß er es euch geben werde, weil er in seinem Versprechen
getreu ist. Wer also gebetet hat, und beten wird, der stehet
wohlgefällig vor denen Augen Gottes, und dieser allerhöchste
Herr stehet auch schon wirklich bereit zu seiner Hülfe. Gott
zu unserer Hülfe bereit anzusehen, haben wir nicht nöthig unsere
Augen in den Himmel zu erheben, dann er stehet wirklich allhier
auf dem Altar, und zwar in einer solchen Gestalt, wie ihm Jo-
hannes in der geheimen Offenbarung gesehen, diesem apostoli-
schen Liebling Christ, wurden viel Geheimnissen, und unter sol-

Apoc. 5. c

chen auch ein stehendes Lamm gezeiget, welches das Ansehen hat-
te, als wäre es erwürget worden. Daß der Sohn Gottes jenes
göttliche Lamm seye, welches die Sünd der Welt hinweg genom-
men, und vor dieselbe geschlachtet worden, berichtet uns die

Jo. I. c.

Schrift mit deutlichen Worten. Daß aber jenes Lamm, so Jo-
hannes gesehen, das hochwürdigste Altarsgeheimniß abbilde, ist
Lyranus mit andern Schriftstellern der Meinung, und in Wahr-
heit, nicht anderst zeigt sich die es allhier stehende göttliche
Lamm, als wäre es umgebracht; dann selbes ist auch wirklich
geopfert, und auf Geheimnisreiche Weise, durch das Messer des
Wort Gottes geschlachtet worden. Durch dieses wurde das
Fleisch des göttlichen Lamms, von dem Blut abgeschnitten, ob
sich schon gleichwohl eines bey dem andern gesellschaftsweis wie
die Schulen reden, wegen der unzertrennlichen Einigkeit einfin-
det. Dem äußerlichen Schein nach, ist dieses Lamm Gottes
todt, weil es in der engen Kunde alle Lebhaftigkeit verhüllet, und
ist doch nicht tod, sondern der wahre lebendige Gott. Ziels-
leicht werdet ihr solches als ein hohes Geheimniß bewundern,
aber aus selben kein besonderes Anzeigen einer Hülf abnehmen,

Lyranus
ap. Corn.
a Lap.

welche

welche euch davon auf ein Vertrauen volles Gebet zukommen kunte. So nehmet wahr, daß eben dieses Lamm nicht sitze, noch liege, sondern stehe, mithin durch dieses Stehen, euch eben sowohl seinen Beystand von dem Altar, als Stephano seine Hülfe von dem Himmel zusage; wüthet ihr etwann gedenken: von einem Lamm seye weder Schutz noch Hülfe zu erwarten; so wisset, daß eben in dieser Offenbarung dem verzuckten Apostel bedeutet worden: dieses Lamm seye auch zugleich ein starker Löwe, welcher aus der Zunft Juda obgesieget hat. Geliebte! begehret ihr entweder wider die unsichtbare Feind eures Heils eine Hülfe, oder wider den sichtbaren Feind unjerer Länder einen Beystand? dieses göttliche Lamm stehet mit einer unüberwindlichen Löwenstärke zu beyden bereit. Seyd ihr des Trostes in euren Widerwärtigkeiten, der göttlichen Gnaden zu allen Guten bedürftig? jenes Lamm hat nach Beschreibung Johannes sieben Hörner, durch welche Beda und Rupertus die sieben Gaben des Heil. Geistes verstehen, da, da, von und bey ihm findet ihr in allen durch vertrauliche Bitt die bereitwilligste Hülfe, und sollte auch der Tod das Endurtheil eures Lebens schon angekündet haben.

Bed. &
Rup. apud
Corn. a
Lap.

Ezechia dem gottseligen König war nicht nur die schwere Krankheit ein Vorbothe seines bald folgenden Todes, sondern auch Isaias der Prophet hat ihm mit deutlichen Worten des Endes seines Lebens erinnert. Wohin wendet aber der durch so traurige Nachricht erschrockte König sein Vertrauensvolles Gebet? ich hätte allezeit geglaubet nach dem Himmel, wann mich nicht das vierte Buch deren Königen ausdrücklich berichtete, daß er sich mit nassen Augen, und seufzenden Mund zu der Wand gewendet habe; was sollte ihm aber von der leblosen Mauer vor eine Hülfe erfolgen? nicht von der Mauer, sondern von dem, der darüber stehet, erwartet Ezechias, und erlangte auch seine Hülfe. Wer aber dieser seye, haben wir von der Braut in denen Salamonischen Liedern zu vernehmen, welche von ihrem göttlichen Bräutigam bezeuget, daß er hinter der Wand stehe, und durch solche mit seinen allsehenden Augen gleich einem Fenster hervor schaue. Christen! hier, jene weiße Gestalten seynd die Wand, unter welcher sich der Bräutigam eurer Seelen verberget, und schauet hervor, nicht nur auf die

Reg. 4.
c. 20.

Cat. 12. c.

Cornel. a
Lap. in
Cant.

äußerliche des Leibes, sondern auch die innerste Beschaffenheit eures Herzens, anbey erwartet er euer vertrauliches Bitten nicht sitzend, sondern stehend, das ist, schon fertig euch bezuspringen, zu helfen, und euch von allen Anliegen zu befreien, wie er schon ehemal Ezechiam von dem Tod befreyet hat.

- D! wer giebt mir anjesho Worte genug! die Menge jener Menschen bezubringen, welche vor Gott in Vertrauen stehend, Hülf und Gnad gesucht, und auch erlanget haben.
- Luc. 18.c. Jener offene Sünder in dem Tempel giengte gerechtfertiget nach Hause, weil er von weiten gestanden; das Wort: von weiten, giebt uns seine Demuth, das Wort: stehen, sein
- Luc. 17.c. Vertrauen zu erkennen. Die zehen Ausläsige seynd auf gleiche Weise von fern gestanden, und durch dieses Verhalten in
- Reg. 4.c. 5. einem Augenblick eine solche Reinigung erbettelt, welche Naaman durch sieben maliges baden in dem Fluß Jordan erlangt.
- Luc. 7.c. Magdalena stunde bey denen Füßen ihres Heilandes, und erhielt nebst der Verzeihung ihrer Sünden, seine besondere Günst und Liebe. Alle diese, und noch unzählbare andere, weilen sie in dem Vertrauen gestanden, haben an JE-
- Luc. 4.c. su erfahren, was Lucas von der Schwieger Simonis geschrieben: Er stunde über sie, und gebote dem Fieber. Es bleibt
- Isaiæ II.c. demnach wahr, was Isaias von dem Welterlöser vorgesagt: Er stehet zum Zeichen der Völker; das will sagen: zum Zeichen der gewissen Hülf stehet Er, und stehet allezeit bey denen, die mit wahren Vertrauen bey ihm stehen.

Hierüber nehme ich nur von einem einzigen Haus den Beweisthum, welches schon über fünf hundert Jahre uneweglich stehet, weil es dero gloriwürdiger Anfänger auf den Grund des wahren Vertrauens gebauet hat, nemlich das Allerdurchlauchtigste Erzhaus von Oesterreich; an Diefen können, und sollen wir erkennen, was das wahre Vertrauen auf Gott wücke, und wie dieser Allerhöchste Herr denselben jederzeit seine hülfreiche Hand biete. Wer die Lebensgeschichte Rudolphi I. eingesehen, findet aus dessen ganzen Verlauf ein standhaftes Vertrauen, und aus dem finstern Wald eine zarteste Verehrung des göttlichen Fronleichnamis hervor
schei

scheinen, beyde haben ihm nicht nur Reiche, und Länder eingeräumt, sondern auch die Kaiserskron erworben, und mit einer solchen Menge himmlischer Wohlthaten bereichert, daß auch seine Durchlauchtigste Nachkommenschaft nicht Ursach hätte, das Haus Obededons zu beneiden, um jenen Reg. 2. c. 6.
Seegen, welchen die Beherbergung der geheiligten Bundlade selben zugezogen hat; diese göttliche Archen, welche das lebendige Himmelbrod einschliesset, hat das Allerdurchlauchtigste Erzhaus mit einer fast so zahlreichen Stammenreihe vermehret, als Gott zum Lohn seines steiffen Glaubens dem Gen. 22. c.
gerechten Abraham verheissen hat, Demselben ist zu seinem beharrlichen Aufnahm von dem Allerhöchsten angedeutet, was die Schrift von dem weisesten König Salamon anmerket: Er Reg. 3. c. 8.
stunde, und seegnete sie. Solchen Seegen haben alle die erfahren, welche, gleichwie sie Erben Rudolphi Würde, also auch Nachfolger seines Vertrauens waren. Maximilian I. erstiege die Höhe eines solchen Gebürges, wo ihm nicht nur der Rückweg abgeschnitten, sondern auch alle menschliche Hülfe entfernet war. Er stunde auf dem Gipfel eines ungeheuren Bergs, und sein Leben allbereit auf dem Spiz; doch ware sein Vertrauen weit vester, dann jener Felsen, so ihm zu einem traurigen Todtengerüste werden sollte. Er richtet sein Vertrauensvolles Gemüth auf jene verborgene Gottheit, die auch durch S. Aug.
den Glauben, und Begierde kan genossen werden; und hatte kaum der Priester von weiten, dieses reineste Engelbrod, denen Augen des frommen Fürstens vorgehalten, war die Hülfe an der Stelle, die ihm aus der Gefahr des Todes, fast wie Petrum aus dem Kerker errettet. Act. 12. c.
Brachte also Maximiliano, diese lebendige Archen Gottes das Heil, mit dessen Vorbild Sadoi der Hohepriester dem fliehenden David zum Schutz be- Reg. 2.
kleidet hat. Eben, was den Gott gefälligen David von seinem ungerathenen Sohn Absolon, ist dem tugendhaften Ferdinando II. von seinen eigenen Unterthanen begegnet, und c. 15.
wurde derjenige, der über fremde Kriegesheeren obzustiegen gewohnt war, von seinen aufrührerischen Landesinsassen bekriegeret, wider so härbe Zufall war sein Vertrauen zu Gott der einzige Schild, und er fand bey diesem allgütigen Helfer

Reg. 2.
c. 18.

Paral. 2.
6. 17.

fer so bald die Hilfe, als er sie durch das Gebet gesucht; immassen wider alles Vermuthen ein tapferer Feldherr, wie jenem Israeliter König ein getreuer Joab zur Rettung angelangt ist. Von Leopoldo I. laffet sich mit Wahrheit sagen, was die heilige Blätter von Josaphat dem frommen König in Juda erzehlen; er seye gewandelt in denen Wegen seines Vaters, und habe auf niemand andern, dann auf Gott seine Hofnung gesetzt; dann obschon seine siegreiche Unternehmungen mit äußersten Gefahren nicht selten vermengt wurden, konnten doch alle auch schrecklichste Nachrichten von ihm keine andere Klagseufzer erzwingen, als jene Trostworte: Es lebet noch der alte Gott. Wie übel es unter diesem gottseligen Beherrscher mit unserer Hauptstadt Wien ausgesehen, werden gar wenig denken, wohl aber die meiste aus der Erzehlung vernommen haben; nicht anderst, dann mit Jerusalem, als selbe von dem ungeheuren Kriegsheer Senacheribs umgeben war. Bey so angstvollen Umständen ware das Vertrauen Leopoldi die stärkste Brustwehr, dieses bliebe unverruckt in dem Herzen jenes großen Kaisers, da auch Mauern und Schanzen seiner weltberühmten Wohnstadt zu zerfallen angefangen. Konnte man dahero hart unterscheiden, ob dessen Vertrauen auf Gott, oder aber der ungemeyne Heldenmuth deren Bundesgenossen einen so wütenden Feind abgetrieben, jener trift es am besten, welcher urtheilet, das erstere habe die Tapferkeit deren letzteren unterstützet, und unserm lieben Wien das von dem Herrn aller Heerschaaren verdienet, was er dem besagerten Jerusalem zur Zeit Ezechia versprochen, und erfüllet hat: Ich will diese Stadt beschirmen, und ihr helfen.

R. 4. c. 19.

Ja wahrhaftig! Gott hat dir o Wien nicht nur damals, sondern auch öfters, aber allezeit durch das große Vertrauen deiner würdigsten Landesfürsten geholfen, und gleich wie unsere eingäscherte Vorfahrer, an diesen und allen anderen Beherrschern, also haben wir lebende an Unsern glorwürdigsten Majestäten, sowohl der Tugend und Frömmigkeit, als auch des wahren Vertrauens auf Gott ein recht herrliches Vorbild. Mit was betrübten Zufällen Unsere allergnädigste Frau die Regierung ihrer Länder angetreten, ist jeder-

mann

mann bekannt, und keinem unbewußt, daß viele Hände um jene Landschaften gegriffen, welche Ihr das väterliche Erb- recht zuerkennet; und da auch die Herzen Ihrer getreuen Unterthanen mit gekränkter Hofnung kleinmüthig darnieder lagen, stunde Unsere Monarchin im wahren Vertrauen gegen jenen Gott erhoben, der Dieses allerdurchlauchtigste Erzhaus wegen solchen Vertrauen, und Verehrung seines allerheiligsten Altarsgeheimniß bishero erhöhet, und erhalten hat. Zu diesem nahme Unsere bedrangte Frau ihre Zuflucht; und wer wird jene Stunden wissen, die Sie vor seiner allerhöchsten Gegenwart im vertraulichen Gebet verzehret. Sie stunde vor dem König aller Könige wie eine gottselige Esther vor Asuero, von welcher die Schrift meldet, daß selbe diesem Persianerfürsten über die maßen gefallen, da er sie stehend angesehen. Unsere Monarchin hat dem wahren Gott gefallen, weil sie auf seine Hülfe so herzlich gestanden, und vor ihr Volk, welches sie als eine Mutter liebet, so eifrig gebeten; derowegen, gleichwie Asuerus seine goldene Ruthen gegen der frommen Esther, also streckte der allmägende Gott gegen Unserer Frauen aus seine rechte Hand. Er stunde auf zu Ihrem Schutz, welchen die Lebende mit Erstaunung gesehen, und die Nachkommende zu allen Zeiten bewundern werden. Es wurde auf gewisse Weise, dasjenige an Unserer liebwürdigsten Landesfürstin erneueret, was in dem Buch Josue von dem herrlichsten Sieg deren Israeliten an- gemerket wird, bey welchen Sonn und Mond unbeweglich still gestanden, auf gleiche Weise, weil Unsere Frau (welche gegen ihre Unterthanen so freygebig, wie jenes Nachtlicht mit seinem Einfluß gegen die Erdgewächs gutthätig ist) als ein liebreicher Mond im Vertrauen gegen Gott gestanden, stunde auch zu ihrer Hülfe die Sonnen göttlicher Gerechtigkeit; eben darum spielte Sie über ihre Feinde den Meister, behielt Ihr Volk, und behauptete Ihre Kronen, damit jedermann die göttliche Hülfe desto klärer erkennen sollte.

Man kan demnach mit Wahrheit von Maria Theresia sagen, was der Bekrönte von Sion in seinem 44. Psalm gesprochen: die Königin ist zu deiner Rechten gestanden. Ich weiß

Lib. Esh
5. cap.

Jol. 10. c.

Psal. 44.

weiß wohl, David redet im Geist von jener allerhöchsten Königin, welche der Welt den Erlöser, dem Himmel seinen König geböhren. Dieser über alle Engel erhobenen Jungfrau, bekennet sich auch Unsere Kaiserin und Königin eine Sklavin der Liebe. Sie schäzet sich so glücklich bey den Füßen MARIE zu liegen, als auf Thron Reichsthron zu herrschen; allein die Worte des Psalmisten, so er von der allerheiligsten Gebährerin unsers Heilandes geredet, lassen sich ohne mindesten Nachtheil auch von Unserer Frauen sagen, Sie stehet dem König aller Königen zur Rechten, dahin hat Sie sich gestellet, durch Ihr großes Vertrauen; daher hat Sie auch seine rechte Hand erhalten, daß Dieselbe niemal, weder gesunken noch gefallen ist. Ja Sie stehet ganz aufrecht, und uns getreuen Unterthanen zum Trost wird Sie allezeit stehen; dann Sie stehet auf dem Grund des wahren Vertrauens auf GOTT. Sie stehet bedeckt mit dem Schild des Hochwürdigsten Altarsgeheimniß, unter diesem ist Sie weit sicherer als Salamon in seinem Bett, welches von 60. deren stärksten Helden in Israel bewahet, und behütet wurde.

Cant. 3. c.

Als Samuel denen Kindern Israel der göttlichen Hülfe und Schutz erinnern, und sie zu fernern Vertrauen ermuntern wollte, nahm er einen Stein, nannte das Ort, wo er lag, den Steinhülff, mit diesem beweglichen Zusatz: bis hieher hat uns der HERR geholfen. Nicht nur einen, sondern fünf alleredleste Steine, ich will sagen: fünf allerdurchlauchtigste junge Erzherzogen hat uns GOTT durch Unsere Kaiserin vor Augen geleyet, zum Anzeigen seiner Gnadenhülff. Dann er hat Sie wie einen vertrauensvollen David ausgerüstet, welchen dieser HERR der Heerschaaren wider den hochmüthigen Goliath ebenfalls mit fünf Steinen bewafnet hat. Diese fünf Steine bezeugen einhellig, daß uns GOTT bis hieher geholfen; und sie seyn ein trostreiches Unterpfand, daß er uns auch künftighin durch Dieselbe helfen werde; wann nur unsere Dankbarkeit nicht ermangeln, und unser Vertrauen auf Ihm nicht abnehmen wird. Diese fünf Steine seynd denen Feinden unserer Länder ein Schrecken; uns aber verkehren sich
Die-

Dieselbe in fünf Brod des Vergnügens, durch welche die Wünsche Joā. 6. 8
so vieler tausend abgespeiset, und alle treumeinende Begierden vor das allerdurchlauchtigste Erzhaus ersätiget werden. Vor Welches, gleichwie wir unablässlich zu beten höchstens verpflichtet, also auch dem herrlichsten Beyspiel Unserer allergnädigsten Frauen nachzufolgen, und Dero großen Vertrauen das unserige beyzugesellen wir sollten beflissen seyn.

Diese Nachfolge und Beygesellung werde ich zweifelsohne zum ersten erhalten von jenem Hochadelichen Frauenzimmer, welche diese vierzigstündige Andacht, so freymüthig angestellet, als eifrig sich dabey eingefunden haben. Zweifle nicht, sie werden zu dieser Zeit, da sich selbe vor dem verborgenen Gott dem Leib nach demüthig auf ihre Knie niedergelassen, dem Gemüthe nach aufrecht in wahren Vertrauen auf ihm gestanden seyn. Ich bin versichert, sie werden mehr den Wohlstand Unserer allergnädigsten Kaiserin und Königin, als ihre eigene Angelegenheiten, mittels des heiligen Gebets diesen allerhöchsten Monarchen Himmels und der Erden vorgetragen haben; eben darum haben wir die gnadenreiche Hülff Gottes, und den glücklichen Fortgang unserer gerechten Waffen tröstlich zu hoffen, weil auch Israel damal obgestieget, da Josue gekämpft, Moyses aber auf dem Berg anbey gebetet hat. Es wird sich zeigen, daß Gott unser Beschützer seye, und daß er stehe zum Schutz und Hülfe deren, die im demüthigen Gebet mit wahren Vertrauen gegen ihm stehen.

Exodi 17.
cap.

Allbereit stehe ich bey dem Ende meiner Rede, und bevor ich noch dasselbe gänzlich erreiche, wende ich meine Augen, ihr eure Gedanken auf den Altar, da weiset uns der wahre eben denjenigen, welchen Stephanus bey eröffnetem Himmel stehend gesehen. Zu diesem rede ich nur noch ein einiges Wort, indeme alle eure Begierden, Wünsche und Seufzer eingeschlossen seyn. Stehe uns bey o vermenschter und verhülter Gott! seye unser Helfer und Beschützer auf allen Seiten. Stehe bey Unserem großmächtigsten Kaiser und Kaiserin, beschütze und erhalte Ihr Leben, Ihre
aller-

allerdurchlauchtigste junge Herrschaften, und uns Ihre
getreue Unterthanen. Stehe bey Ihren gerechten Waffen, dann
auch diese streiten vor deine Ehre. Stehe uns allen bey in
jenem letzten gefährlichen Kampf, wie Stephano, wann der
Feind unsers Heils das Siegkränzlein der glückseligen Ewig-
keit will strittig machen. Verschaffe, o höchster Herr! daß,
die wir allhier in deinem Haus, vor deiner verklärten Ge-
genwart im Glauben und Vertrauen stehen, dort vor deinem
seligmachenden Angesicht ewig stehen, und dich mit
allen Engeln und Heiligen anschauen, lie-
ben, und loben mögen.

A M E N.

